

Alan Davies

## Die Haltung Israel gegenüber: Staat, Land und Volk Ein christlicher Standpunkt

### *a) Der Staat Israel – ein kritisches Problem für das christliche Verständnis*

Die Schaffung des jüdischen Staatswesens Israel im Jahre 1948 bildete und bildet weiterhin ein kritisches Problem für das christliche Verständnis. Nichts in der christlichen Theologie und Geschichte liefert der Kirche die begrifflichen Voraussetzungen, die ihr ermöglichen, diese neue Realität zu integrieren; ja manches wirkt geradezu in Richtung auf ein gegenteiliges Ergebnis. Theologisch hatte die Kirche sich jahrhundertlang auf die Prämisse festgelegt, die Juden hätten jeden echten Anspruch auf eine Existenz als Volk verwirkt, außer in jenem gänzlich negativen Sinne, der charakterisiert ist durch die Heimatlosigkeit und stete Bedrängnis ihres endlos währenden Exils. «Israel» war nunmehr nur noch die Kirche, und seine gültige Definition kannte nur ein Israel als geistige Größe. Der christliche Neuplatonismus mit seinem ausgeprägten Gegensatz zwischen himmlisch und irdisch unterschied in einer völlig unqualifizierten Weise zwischen dem geistigen und dem fleischlichen Israel, die üblicherweise mit der Kirche als dem «neuen Israel» und dem nachbiblischen Judentum als dem «alten Israel» identifiziert wurden. Das alte Israel war unecht und treulos, ohne religiöse Substanz, ein Gespenst inmitten der christlichen Nationen, das dennoch, ohne es selbst zu wollen, dazu diente, die Wahrheit des Christentums und den Triumph des christlichen Zeitalters darzutun. Für ein so geformtes christliches Verständnis war das plötzliche Wiederauftauchen eines eigenständigen jüdischen Volkstums in Gestalt eines nationalen Staates ein unerträglicher Anstoß; dieser Erfolg zionistischer Träume schien die Axiome christlicher Wahrheit zu attackieren.

Die generelle Unfähigkeit konservativer Christen, mit Verständnis auf das moderne Israel zu reagieren, wurde lebhaft veranschaulicht durch

ein Gespräch, das 1968 in Upsala zwischen europäischen Protestanten, die Zeugen der Massenvernichtung gewesen waren, und Vertretern der alten Kirchen des Mittleren Orients stattfand, für die die Massenvernichtung wenig bedeutete. Die Letztgenannten vertraten den Standpunkt, daß, seit «Gottes Offenbarung an das alte Israel» durch die Menschwerdung und die im Neuen Testament niedergelegten Ereignisse vollkommen erfüllt war... (wollte man) den heutigen Juden irgendeine theologische Relevanz (zuerkennen), dies gleichbedeutend wäre mit einer Leugnung der Endgültigkeit Jesu Christi.»<sup>1</sup>

Es ist daher kein zufälliges Zusammentreffen, wenn weder der Weltkirchenrat noch der Vatikan sich bis auf den heutigen Tag völlig im klaren sind, was sie von Israel zu halten haben. Bis heute hat es der Vatikan unter dem Einfluß der traditionellen Theologie und dem Druck vonseiten der arabischen Welt abgelehnt, den Judenstaat anzuerkennen. Der Weltkirchenrat hat sich von diesem Thema aus ganz ähnlichen Gründen zurückgezogen, in seiner totalen Unfähigkeit, sich auf einen gemeinsamen christlichen Standpunkt zu einigen. Im allgemeinen jedoch stehen die christlichen Kirchen Israel eher unentschieden als eindeutig ablehnend gegenüber, denn vorhandene Abneigung kompensierende Tendenzen bei einigen prominenten Christen (wie z. B. Reinhold Niebuhr), aber auch das innerhalb der christlichen Welt zunehmende Bewußtsein einer gewissen christlichen Mitschuld an der Massenvernichtung, haben die negativen Reaktionen anderer Bereiche der christlichen Meinung gedämpft. Ja sogar konservative Christen vermögen bisweilen die Dinge in verschiedener Weise zu sehen. So bemerkte einmal Papst Benedikt XV., die Rückkehr der Juden nach Zion habe providentielle Sinngehalte<sup>2</sup>; und die fundamentalistische Strömung innerhalb der protestantischen Christenheit (die allerdings in den ökumenischen Kreisen nur wenig vertreten ist) hat häufig denselben Gedanken geäußert, ausgehend von einem chiliastischen Verständnis biblischer Weissagung, und dabei theologischen Antijudaismus christlicher Tradition mit einer theologischen Billigung des Zionismus kombiniert. Tatsächlich ist das Spektrum christlicher Einstellungen Israel gegenüber heutzutage sehr breit und komplex; es reicht von totaler Verwerfung bis zu unkritischer Anerkennung. Die hinter diesen Einstellungen wirksamen Ideologien sind nicht minder komplex; sie reichen von einem klassischen Antisemitismus bis zu dem, was man «christlichen

Zionismus» genannt hat. Wir sollten dieses Spektrum ein wenig näher untersuchen.

Der Antisemitismus, dessen Wurzeln in der hellenistischen Antike liegen, hat die Kirche bereits in einer sehr frühen Phase ihrer Geschichte infiziert. Dabei vermischte sich eine von Anfang an vorhandene (im Neuen Testament selbst implizit wirksame) Animosität gegen das rabbinische Judentum mit der späteren konstantinischen Taufe des heidnischen Vorurteils aus der heidnischen Gesellschaft. Sehr bald hat ein bleibender Zug des christlichen Denkens, ein ideologischer Antijudaismus – Rosemary Ruether nennt ihn «die linke Hand der Christologie»<sup>3</sup> –, das christliche Verständnis zu negativen Reaktionen auf alles die Juden betreffende auf jeder Ebene geradezu konditioniert. Wenngleich er von amtlicher Seite bedauert wurde, hat der Antisemitismus weiterhin in versteckter und wenig greifbarer Weise christliches Denken mitgeformt. Daher kommt es auch, daß viele von christlicher Seite gegebene Stellungnahmen und Reaktionen auf die politischen Ereignisse im Nahen Osten, sowie zu anderen die Juden betreffenden Fragen, einen mehr emotionalen als rationalen Ausgangspunkt verraten. Als Gymnasiast habe ich, wie ich mich deutlich erinnere, 1948 bei dem ersten arabisch-israelischen Konflikt eifrig die arabische Sache verfochten. Die Gründe dafür waren mir damals unersichtlich (ich hatte keine Ahnung von den damit zusammenhängenden Problemen); sie werden mir erst heute im Rückblick auf diese Zeit richtig klar. Bisweilen wird auch, wie dies bei einigen wenigen Prälaten auf dem Zweiten Vatikanum der Fall war, ein christlicher Antisemitismus ohne Beschönigung vertreten. Unter den heutigen arabischen Christen, deren Kirchen in allen Dingen theologisch konservativ sind, verbindet sich die alte antijüdische Theologie unschwer mit einem politischen Antizionismus jüngerer Datums zu einer völligen ideologischen Ablehnung des jüdischen Nationalstaates unter allen Umständen. Seit der Massenvernichtung indessen findet in der christlichen Welt ein offener Antisemitismus nur selten die Unterstützung einer breiteren Öffentlichkeit, dagegen wirkt das alte Vorurteil weiterhin unter der Oberfläche christlichen Denkens und Fühlens.

#### *b) Der liberale Protestantismus*

Ein Beispiel dafür, wie dies möglich ist, liefert der liberale Protestantismus. Der Liberalismus mit seiner altherwürdigen Betonung des Rationalen

definiert sich selbst als Protest gegen atavistische Elemente in jeglicher religiösen Tradition im Namen der höheren – d.h. moralischen und spirituellen – Elemente derselben Tradition. Was das Christentum anbetrifft, so sind die protestantisch Liberalen besonders empfindlich gegen obskurantistische Aspekte christlicher Theologie, wie etwa auch den alten antijüdischen Vorwurf des Gottesmordes; ja sie sind schnell bei der Hand, einen durch solche Lehrauffassungen motivierten Antisemitismus zu kritisieren. Angesichts ihrer gesteigerten Betonung der allgemeinen Forderungen der Gerechtigkeit halten die religiös Liberalen sich selbst in einer ganz charakteristischen Weise für erhaben über die Möglichkeit von Vorurteilen und sind daher kaum zu überzeugen, wenn sie von anderen der Parteilichkeit angeklagt werden. Doch sind solche Vorwürfe nicht selten durchaus stichhaltig, vor allem hinsichtlich der Einstellung des liberalen Protestantismus dem Staat, Land und Volk des modernen Israel gegenüber. Da sie vor allem sehr absolut gesetzte universale Ideale vertreten, wie das der Menschenrechte, wird die liberale Mentalität partikularistischen religiösen Gemeinschaften gegenüber, die auch nur scheinbar die Regeln eines universalen und konsequenten abstrakten Individualismus verletzen, augenblicklich argwöhnisch. Da aber diese Regeln nichts anderes als formale Abstraktionen sind, verwandelt dieselbe liberale Mentalität und Denkweise aus dem Bedürfnis nach Befriedigung unbewußt ihre eigenen partikularistischen Annahmen in für alle Menschen gültige universale Ideale.

In ganz charakteristischer Weise beansprucht der liberale Protestantismus aus seiner Überzeugung heraus, daß Christentum mehr ein Glaube als ein Volk ist, für diese Auffassung Allgemeingültigkeit, so daß nach seinem Willen reine oder wahre Religion immer frei sein muß von jeglichem Makel irgendeines Zuges, der nach Volkszugehörigkeit im ethnischen oder politischen Sinne aussieht. Daraus folgt, daß der Zionismus mit seinem partikularistischen Appell an die jüdisch-völkische Identität, aus liberal-protestantischer Perspektive augenblicklich zu einer jüdischen Häresie wird – zu einer Verzerrung dessen, was Protestanten dieser Richtung als die spirituellen Werte des Judentums betrachten. Wenn darüber hinaus die alte christliche Form der Spiritualisierung der Kirche als das wahre (oder geistige) Israel ins Spiel gebracht wird, erscheint der Zionismus, namentlich in seinen weltlichen und nationalistischen Äußerungen, als gänzlich pervers und als Ausdruck

eines Materialismus, den viele Christen dem nachbiblischen Judentum (dem fleischlichen Israel) schon längst in jeder Hinsicht angehängt haben. In einer seltsamen Ironie der inneren Logik beschwören am Ende, ungeachtet ihrer eigenen Kritik an theologischem Obskurantismus, dieselben Liberalen, die dem Zionismus moralische Qualitäten absprechen, recht obskurantistische antijüdische Gemeinplätze, die aus der Erinnerung an die Konzeption einer Christenheit stammen. So hat Hertzels Fishman Belege dafür gegeben<sup>4</sup>, daß die liberalen Kirchen in Amerika sich zwar nachdrücklich für Gerechtigkeit dem einzelnen Juden gegenüber eingesetzt haben, sich dagegen entschieden dem Zionismus widersetzen, den sie keineswegs als Bewegung zu interpretieren bereit waren, die dazu bestimmt war, dem jüdischen Volk als ganzem Gerechtigkeit zu schaffen. Natürlich haben dabei protestantische Interessen in der arabischen Welt, die noch aus der Zeit der amerikanischen Missionen des vorigen Jahrhunderts stammen, auch ein ideologisches Motiv für solche antizionistischen Gefühle abgegeben.

### c) Christlicher Zionismus

Der Begriff «christlicher Zionismus» ist in jüngster Zeit als verständlicher, wenngleich recht zweifelhafter, Terminus für die proisraelischen Christen bei den gegenwärtigen arabisch-israelischen Kämpfen gebraucht worden. Da die antizionistischen Christen ihre Gegner oft so bezeichnen, wird dieser Ausdruck häufig zur Kennzeichnung eines abwegigen Verhaltens verwendet und kritisiert die unkritische Selbst-Identifizierung gewisser christlicher Kreise mit dem Zionismus. Als ernsthafter Grundsatz verstanden, bezeichnet der Begriff des christlichen Zionismus am treffendsten jene Christen, die in Reaktion auf die Massenvernichtung in dem jüdischen Staat eine Art theologischer Bedeutung entdecken. In gesteigertem Maße kritisch den Quellen des Antisemitismus in ihrer eigenen religiösen Vergangenheit gegenüber als Faktoren, die mit dazu beigetragen haben, daß ein Auschwitz möglich wurde, verstehen sie den Zionismus als jüdische Befreiungsbewegung, deren früheste Wurzeln in der abendländischen Unterdrückung der Juden zu suchen und daher ein Ergebnis der Idee der Christenheit sind. In ihrer charakteristischen Aufgeschlossenheit für jüdisches Selbstverständnis wird ihnen klar, daß für die Juden selbst Israel nicht Staat wie andere Staaten ist, sondern in einem tieferen Sinne Symbol der Auferstehung

nach nahezu gänzlicher Auslöschung des jüdischen Volkes aus der lebendigen Erinnerung. Theologisch gesehen besteht in katholischen wie protestantischen Kreisen Europas eine Tendenz, die Juden als in organischer Weise auf die Kirche als den anderen Teil des biblischen Gottesvolkes, das im ersten Jahrhundert durch ein Schisma von jenem getrennt war, zu betrachten. Folglich wird das moderne Israel für Christen wie für Juden Zeichen göttlicher Vorsehung. Gott hat seinen Bund mit Israel nicht widerrufen (Rö 9–11), und die wunderbare Schaffung, das wunderbare Überleben dieses Staates ist für den Blick des Glaubens Beweis für die biblische Verheißung.

Unterschieden werden muß diese Auffassung von *dispensationalistischen Lehren*, wie es sie bei den protestantischen Fundamentalisten gibt. Diese sehen Israel als sichtbares «Zeichen» der Endzeit an. Dahinter steht ein ziemliches geistloses Zeitschema, das von einem unkritischen buchstäblichen Verständnis prophetischen Materials der Schrift hergeleitet ist. Die meisten christlichen Zionisten sind dagegen keine Fundamentalisten und folgen einem wesentlich differenzierteren Verständnis, wenn sie von Israel als Zeichen sprechen. Sie meinen, daß die nachbiblische Bundesberufung des jüdischen Volkes eng zusammenhängt mit *Eretz Israel*: Israel als Land. Hat nicht theologischer Antisemitismus argumentiert, daß Israels Vertreibung aus Judäa nach der Massenvernichtung durch die Römer (66–70 n. Chr.) ihre geistige Vertreibung aus dem Bundesverhältnis historisch bestätigte? Kehrt man die theologische Aussage um, so bleibt das Verhältnis zwischen dem auserwählten Volk und dem Land der Verheißung als Zeichen eines ewigen Bundes bestehen. Die Bestimmung des Volkes und des Landes werden als in geheimnisvoller Weise miteinander verflochten gesehen. Offenbar besteht die Gefahr einer Art Götzendienst, wenn dieser Zusammenhang absolut gesetzt wird. Israel kann nach Auffassung des christlichen Zionismus niemals mehr sein als ein annäherndes und vorletztes Zeichen – ein symbolischer Kern der erlösenden Präsenz Gottes in der Geschichte; aber als Zeichen in einem gewissen Sinne muß nach diesem Verständnis der jüdische Staat mit Bestimmtheit angesehen werden.

Diese Auffassung will Israel jedoch keineswegs in einem utopischen Licht sehen, noch impliziert sie – wie manche Antizionisten behaupten – eine naive Heiligsprechung der gesamten Politik der Israelis. Hier müssen einige wichtige Unterscheid-

dungen getroffen werden. Kein nationaler Staat ist unschuldig, da alle Macht, namentlich die militärische, ständig mißbraucht wird, und Nationalstaaten sind notwendig große Machtkonzentrationen. Als Israel einmal geboren war, lud es sich damit auch die moralische Ambivalenz der Macht in einer von Machtkämpfen erfüllten Welt auf, einschließlich der in der Machtausübung mitgegebenen Dilemmata. Diese Dilemmata sind unausweichlich. Mit anderen Worten: Israel und seine Politik unterliegen denselben von den Prinzipien internationaler Gerechtigkeit und dem Gewissen des vernünftigen Menschen hergeleiteten Kriterien wie alle anderen Nationen; die Identität des jüdischen Volkes und Staates steht auf einem ganz anderen Blatt. Christlicher Zionismus darf daher nicht zu einem Mittel werden, durch das Israel jeder berechtigten Kritik entzogen wird.

Auf der anderen Seite besteht ein großer Unterschied zwischen Kritik an Israel aus allgemeinen Gründen – neigen doch alle Nationen ebenso zu Ungerechtigkeit, wie alle Menschen zum Bösen – und einer Kritik, die in Israels besonderem jüdisch-völkischen Charakter als Quelle seiner moralischen Fehlleistungen wurzelt. Ideologisch orientierte Antizionisten greifen Israel unverändert in diesem letztgenannten Sinne an. Es sind zumeist Liberale oder Marxisten, die den Zionismus mit kapitalistischem Imperialismus identifizieren –; die letzteren legen die angeblich üblen Attribute des Zionismus nicht allein der spezifischen, als aggressiv abgestempelten Politik der Israelis zur Last, sondern darüber hinaus der wesenhaften Eigenart des jüdischen Staates als solchen. Sowohl in seiner Gestalt als in seiner inneren Struktur wird Israel von den Antizionisten als im tiefsten Grunde fehlorientiert beurteilt: als politisches Kind eines unangebrachten Nationalismus, das sich notwendig für alle Zeit auf rassistische Prinzipien festlegen muß. Da der Zionismus sich in einem rein jüdischen Kontext entwickelt hat, sind die Elemente aus dem jüdischen Glauben und außerreligiösen Verhalten, die sich mit den zahlreichen Elementen der zionistischen Theorie verflochten haben, darin impliziert; und das kann letzten Endes nur bedeuten, daß viel vom Judentum selbst darin enthalten ist. Israels wirklichen Anstoß bildet daher sein jüdischer Charakter. Israel ist ein *jüdischer* Nationalstaat und aus diesem Grund

nach der Logik der Antizionisten in *höherem Maße* zum Bösen tendierend als andere Nationalstaaten; seine Fehlhandlungen werden demzufolge als in höherem Maße tadelnswert angesehen als entsprechende Fehlhandlungen, die von Nichtjuden begangen werden. Arabischer Terrorismus ist immer verzeihlich, während Taktiken der Israelis nie zu verzeihen sind. Israel, das bereits durch seine politische Isoliertheit im Vorderen Orient inmitten moderner Nationen recht verwundbar ist, trägt überdies die zusätzliche Last einer feindseligen Mythologie, die durch die Rhetorik eines modernen, nicht selten christlichen Antizionismus geschaffen ist.

Dieser Mythos ist besonders unselig, weil er eine Atmosphäre von Unsicherheit und Verwirrung auf die komplexen politischen Fragen des Vorderen Orients legt und damit objektive Urteile noch schwieriger macht, als sie ohnehin bei dem gegebenen Stand der Dinge schon sind. Überdies kann der Antizionismus nie wirksam seine Verbindung mit dem Antisemitismus lösen. Nicht nur daß seine Vorstellungen in erster Linie aus dem Antisemitismus entspringen – haben doch alle Antisemiten der neueren Zeit die Juden zunächst vom Zionismus her angegriffen –, auch der pejorative Gebrauch des Begriffes «Zionist» tendiert dahin, früher oder später geradezu ein Ersatz für das Wort «Jude» zu werden, ungeachtet dessen, wie sorgfältig die Antizionisten darauf bedacht sind, zwischen Zionismus und Judentum zu unterscheiden. Zu unterscheiden zwischen «schlechten Juden» (Zionisten) und «guten Juden» (Nichtzionisten) ist in jedem Falle ein vergebliches Unterfangen. Eusebius von Caesarea stellte einst «Hebräer» (= gute Juden) den «Juden» (= schlechte Juden) gegenüber; das Ergebnis in der Geschichte des Christentums war verheerend.<sup>5</sup> Können ähnliche Diskriminierungen in der zeitgenössischen Kritik an Israel der Fallgrube des Antisemitismus entgehen? Der Zionismus, ein Phänomen mit vielen Gesichtern innerhalb des Judentums, muß nach den Prinzipien von Recht und Billigkeit verstanden oder vollständig aus der Kritik an Israel ausgeklammert werden. Christen haben vor allen anderen die besondere Verpflichtung, sich nicht von einem Mythos gefangen nehmen zu lassen, der eine ernsthafte Drohung bleibt in einer Welt nach Auschwitz.

<sup>1</sup> H. Berkhof, «Israel as a Theological Problem in the Christian Church»: *Journal of Ecumenical Studies* (Sommer 1969, Temple University Philadelphia) Bd. 6, Nr. 3, 330.

<sup>2</sup> John H. Oesterreicher, «The Theologian and the Land of Israel»: *Brothers in Hope* (Judaco-Christian Studies, Bd. 5, New York 1970) 231f.

<sup>3</sup> In einem Seminar im Princeton Theological Seminary (New Jersey, Febr. 1973), in einer vom Autor dieses Beitrages besuchten Vorlesung.

<sup>4</sup> Hertzal Fishman, *American Protestantism and a Jewish State* (Detroit 1973).

<sup>5</sup> Eusebius von Caesarea, *Preparatio Evangelica*, Buch VII.

Übersetzt von Karlhermann Bergner

ist in der Vereinigten Kirche von Kanada ordiniert, Graduiert der McGill-Universität (Montreal) und des Union Theological Seminary (New York), Assistenzprofessor für Religiöse Studien am Victoria College der Universität Toronto. Er veröffentlichte: *Anti-semitism and the christian mind* (New York 1969).

## Jakob Petuchowski

### Die messianische Hoffnung im Judentum

#### *a) Die beiden biblischen Erlösungsbegriffe*

Wenn die Welt von Gott erschaffen ist und wenn die Welt nicht aufhört, so «sehr gut» zu sein, wie sie der Aussage der Genesis entsprechend intendiert wurde, so ist anzunehmen, daß das, was jetzt nur potentiell «sehr gut» ist, eines Tages wirklich «sehr gut» werden wird.

Und wenn der eine Gott Israels gegenwärtig nicht überall als der Gott der ganzen Menschheit anerkannt wird, und wenn sein Sittengesetz, das die Beziehungen zwischen den Menschen regelt, ebenfalls nicht allgemein anerkannt wird, dann steht – im Hinblick darauf, daß Gott selbst das Drehbuch zum Drama der Menschheit verfaßt hat – zu erwarten, daß sicherlich der Tag kommen wird, an dem dieser Gott allgemein anerkannt wird, und mit dieser Anerkennung wird es zur allgemeinen Akzeptierung seines Gesetzes kommen. Alle Völker werden zum Berge des Herrn hinströmen, die Thora, die von Sion ausgeht, annehmen «und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spieße zu Rebmessern» (Jes 2,2–4).

Ferner: Eine der wichtigsten Klauseln des Bundes, den Gott mit Israel geschlossen hat, betrifft das Recht Israels auf das Land Israels. Doch beim jetzigen Stand der Geschichte ist Israel alles andere als eine Nation, die in friedlichem, unangefochtenem Besitz ihres Territoriums ist. Da aber der

Bund ewig dauert, muß einmal der Tag anbrechen, an dem Gott diese Vertragsklausel erfüllen wird.

Das sind die expliziten und impliziten Überlegungen, die in biblischer Zeit zu der Annahme einer messianischen Erlösung führten, die eine der drei Hauptaussagen der biblischen Religion bildet (die beiden andern sind die Schöpfung und das Erlösungsbedürfnis).

Die Bibel schildert jedoch das Eintreten dieser Erlösung nicht nur auf eine Weise. Die Rabbis, welche die Bibel erbten und sie als ein einheitliches Ganzes ansahen, hatten mit zwei verschiedenen biblischen Erlösungsbegriffen zurechtzukommen, die scheinbar einander widersprechen. Einerseits gibt es Bibelstellen, die den Eindruck erwecken, die Erlösung sei ein Vorgang, in den der Mensch sehr stark hineinverwickelt sei. Je sittlicher und gehorsamer der Mensch wird, je mehr die soziale Ungerechtigkeit behoben wird und je treuer die Regierenden sich an das Wort Gottes halten, desto näher rückt die Vollendung der Geschichte, das Ende der Tage.

Andererseits operiert das Buch Daniel – der Prototyp der apokalyptischen Literatur – mit einem ganz anderen Begriff. Die «Herrschaft der Heiligen des Allerhöchsten» wird wunderbar – von oben her – in den normalen Lauf der Geschichte einbrechen und die Geschichte, so wie wir sie kennen, zu einem vorherbestimmten Ende bringen. Da dieses Ende von Gott vorherbestimmt ist, scheint der Mensch so oder anders nur wenig beitragen zu können, es herbeizuführen. Der Mensch kann höchstens aufgrund mysteriöser oder mystifizierender Andeutungen sich vorzustellen und auszurechnen versuchen, wann das apokalyptische Ende über uns hereinbricht.

In der klassischen Periode des rabbinischen Judentums traten die einen Rabbis für die eine bibli-